Die Kunden bestellen und bezahlen im Voraus und bekommen im Gegenzug wöchentlich frisch geerntete Produkte.

Solidarität, die fruchtet

Familie Laimer betreibt den Bachguterhof bei Dorf Tirol nach Bioland-Prinzipien und dem Konzept der Solidarischen Landwirtschaft. Martina Alvera von der Straßenzeitung „zebra." hat den Bauern Franz Laimer dazu befragt. Er ist überzeugt: In Südtirol findet ein Umdenken statt.

Der Bachguterhof war der erste und ist bis heute einer der ganz wenigen Höfe in Südtirol, der sich dem alternativen Modell der Solidarischen Landwirtschaft verschrieben hat. Der Hof bietet viele biologisch produzierte Produkte an und pflegt eine ganz besondere Beziehung zu seinen Konsumenten/-innen.

Martina Alvera: Was kann man sich unter dem Konzept der „Solidarischen Landwirtschaft" eigentlich vorstellen?

Franz Laimer: Das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft ist ein sehr weites, aber gesamtheitliches Konzept. Es umfasst Hof, Landwirt, die Produkte und die Konsumenten. Bei der Solidarischen Landwirtschaft können viele verschiedene Ansätze verfolgt werden, es gibt viele Modelle. Im Grunde genommen geht es um eine nachhaltige Produktion, die sich auf ökologische, ökonomische und soziale Aspekte bezieht. In unserem Fall wird die landwirtschaftliche Produktion von den Verbrauchern unterstützt und mitbestimmt. Das heißt, die Konsumenten bestellen und bezahlen die gewünschten Produkte im Voraus und garantieren uns dadurch, die landwirtschaftlichen Produkte, die wir herstellen, danach auch abzunehmen. Die Abnehmer finanzieren mit ihren Beiträgen den Anbau und bilden das Einkommen des Bauern. Im Gegenzug erhalten sie wöchentlich frisch geerntete

» Das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft trägt zum Erhalt der klein strukturierten Landwirtschaft bei. «

SPENDENÜBERGABE

St. Walburg spendet

Wie bereits in den vergangenen Jahren übernahmen die bäuerlichen Organisationen von St. Walburg/Ulten auch heuer im Juli die Verköstigung der Besucher und Besucherinnen des Bauernmarktes von St. Walburg. Mit Freude konnten die Vertreter von Bauernjugend, Bäuerinnen und Bauernbund eine Spende von 1000 Euro aus dem Reinerlös an Karin Höller vom Bäuerlichen Notstandsfonds übergeben.

Die Vertreter der bäuerlichen Organisationen mit Karin Höller

Produkte. Die Landwirte erhalten durch so ein System Planungssicherheit, und die Konsumenten haben die Sicherheit, regionale und saisonale Waren angeboten zu bekommen.

Seit wann arbeiten Sie nach diesem Konzept?

Am Bachguterhof arbeiten wir seit 1998 biologisch. Angefangen haben wir mit den Äpfeln und den Trauben. Seit 2015 arbeiten wir nach den Prinzipien der Solidarischen Landwirtschaft und bieten eine Fülle von verschiedenen Produkten an. Diese Vielfalt macht die Kulturen weniger anfällig für Krankheiten und Schädlinge.

Was hat Sie zu diesem Umstieg bewogen?

Gemüse bauen wir schon länger an, einige Jahre aber war die Imkerei unsere Haupteinnahmequelle. Eine ökonomisch rentable Bienenhaltung ist in Südtirol aber nur schwer möglich. Zudem war es früher oft schwieriger, Abnehmer für die angebauten Produkte zu finden. Deshalb sind wir auf die Idee des Umstieges gekommen. Wir können uns nun wieder vermehrt auf die landwirtschaftliche Produktion konzentrieren. Zugleich können wir eine Vielfalt an Produkten auf dem Hof herstellen und müssen uns nicht zu sehr spezialisieren.

Woher kam die Idee zur Solidarischen Landwirtschaft?

In Südtirol gab es leider keine Beispielbetriebe, an denen wir uns hätten orientieren können. Nur wenige Betriebe trauen sich, etwas wirklich Neues zu wagen. Die Idee und die Informationen haben wir uns daher im Internet besorgt. Die pflanzenbauliche Beratung bekamen wir von Bioland selbst, weil wir ja ökologisch arbeiten. Zudem haben wir bemerkt, dass sich bezüglich alternativer Landwirtschaftsmodelle in der Bevölkerung etwas tut. Das Bewusstsein und das Interesse an solchen Systemen wächst. Die Menschen sind informiert und legen einen immer größeren Wert darauf zu wissen, woher ihre Lebensmittel kommen und wie sie hergestellt werden.

Der Biobauer Franz Laimer vom Bachguterhof oberhalb von Dorf Tirol

Warum ist so ein System auch in Südtirol zukunftsfähig?

Wenn nach dem Konzept der Solidarischen Landwirtschaft gearbeitet wird, kann das zum Erhalt der klein strukturierten Landwirtschaft beitragen. Mit unserer Produktion können wir als kleine Bauern

WAS BEDEUTET ...

... SoLawi?

In der Solidarischen Landwirtschaft (SoLawi), auch als Community Supported Agriculture bekannt, schließen sich Landwirte/-innen und Privatpersonen zusammen, um einen verantwortungsvollen und nachhaltigen Umgang mit naturlichen Ressourcen zu fördern. Die Verbraucher/-innen übernehmen mit ihren im Voraus bezahlten Beiträgen die Kosten, die bei der Bewirtschaftung des Betriebes anfallen. Im Gegenzug erhalten sie die am Hof produzierten Produkte. Von diesem Zusammenschluss profitieren beide Seiten: Die Verbraucher/-innen bekommen vielfältige, frische, lokale und saisonale Lebensmittel und die Landwirt/-innen müssen nicht mehr allein das Risiko für ihren Betrieb tragen, erlangen mehr Planungssicherheit und Gestaltungsraum in ihrer Arbeit. Das Wirtschaftsmodell der Solidarischen Landwirtschaft kann Vielfalt und Nachhaltigkeit in der Natur schützen, die Gemeinschaft stärken und bietet Menschen und Umwelt eine zukunftsfähige Alternative.

ohnehin nicht auf dem Weltmarkt mithalten. Es sei denn, die einzelnen Betriebe werden vergrößert, schließen sich zusammen. Das würde allerdings bedeuten, dass dafür viele kleine Betriebe verschwinden müssten. Man ist mit der Solidarischen Landwirtschaft also unabhängig von Weltmarkt-Preisen und kann gleichzeitig den Menschen, die die Produkte konsumieren, etwas inzwischen selten Gewordenes bieten: einen direkten Bezug zum Produzenten. Das ist auch für Südtirol sehr interessant.

» Eine einheitliche Zertifizierung für Solidarische Landwirtschaft gibt es derzeit noch nicht. «

Nach welchen Richtlinien arbeiten Sie auf dem Bachguterhof?

Wir produzieren nach den Richtlinien der biologischen Produktion und den Bioland-Vorgaben, eine einheitliche Zertifizierung für Solidarische Landwirtschaft gibt es derzeit noch nicht.

Helfen Ihre Konsumenten am Hof mit?

Einzelne Konsumenten helfen auch manchmal bei uns am Hof mit, das ist aber gesetzlich ein etwas schwieriges Thema. Aber alle unsere Abnehmer bringen sich aktiv ein, indem sie mitbestimmen, was am Hof angebaut wird, welche Produkte vielleicht in Zukunft interessant sein könnten. Zudem gibt es immer einmal im Jahr ein Treffen mit allen Beteiligten. Dort kommt es dann zu einem intensiven Informationsaustausch, und es bietet sich Raum für Ideen. Außerdem haben die Konsumenten beim Abholen ihrer Produkte eigentlich immer die Möglichkeit, in direkten Kontakt mit uns vom Hof, also mit dem Produzenten ihrer Lebensmittel, zu treten. Das ist uns ein großes Anliegen.

Wie funktioniert das System des Bezahlens im Voraus genau?

Es gibt eigentlich keine genauen Vorgaben. Manche Kunden überweisen einen Monat im Voraus, andere zwei Monate. Es gibt auch welche, die für ein ganzes Jahr das Geld vorstrecken. Wir bieten ja auch das ganze Jahr über Produkte an. Es hängt ganz von den Bedürfnissen der Konsumenten ab.

Wie gelangen die Produkte an den Kunden?

Die Konsumenten holen sich im Schnitt einmal wöchentlich ihre Produkte selbst bei uns am Hof ab. Es gibt auch Abholgemeinschaften, die das Abholen dann gesammelt erledigen.

Wie vertreiben Sie sonst Ihre Produkte?

Das Hotel „Tiroler Adler" unterstützt uns und verwendet unsere Produkte. Zudem betreiben wir einen Ab-Hof-Verkauf und beliefern auch regelmäßig ein bis zwei Geschäfte. Vieles ist aber noch im Aufbau.

Was macht man als Konsument, wenn man Ihr am Hof geführtes Konzept unterstützen möchte?

Man kann sich bei uns am Hof melden oder sich auf unserer Internetseite informieren.

Was erwarten Sie sich von der Südtiroler Landwirtschaft? Wie sollte sie sich weiterentwickeln?

Ich glaube, die Südtiroler Landwirtschaft muss sich massiv in eine ökologischere Richtung entwickeln. Momentan tritt man meiner Meinung nach noch etwas auf der Stelle und versucht Probleme dadurch zu lösen, chemische Pflanzenschutzmittel durch andere oder neuere zu ersetzen. Im ökologischen Anbau steckt noch sehr viel Potenzial, vor allem in Bezug auf resistente Sorten und Anbausysteme, was in Zukunft vermehrt auszuschöpfen ist. Zudem sollte man das große Potenzial, das der Tourismus für die Landwirtschaft in unserem Land hat, mehr zur Kenntnis nehmen.

DIE STRASSENZEITUNG

Was ist „zebra."?

Seit 2014 gibt die – oew – Organisation für Eine solidarische Welt monatlich die Straßenzeitung zebra. heraus. Sie bietet Menschen, die es schwer haben, eine kleine Verdienstmöglichkeit. Die Verkäufer tragen einen „zebra."-Ausweis und bieten die Zeitung zum Preis von zwei Euro an: Ein Euro geht in die Produktion, ein Euro bleibt ihnen. Die „zebra."-Redaktion besteht aus engagierten Freiwilligen und lenkt den Blick auf aufbauende Geschichten und beispielgebende Menschen.

GEDANKEN ZUM ALLTAG

Preis und Wert

Eine meiner Lieblingssendungen als Kind war „Es war einmal ... der Mensch", eine Reihe über die Geschichte der Menschheit. Die Bändigung des Feuers, die Erfindung des Rades, die Einführung der Uhr – das waren große Sprünge in der kulturellen Entwicklung des Menschen.
Ein ebenso bedeutender Schritt war die Abkehr vom Tauschgeschäft und die Einführung des Geldes. Bei allen Vorteilen steckt auch ein großer Nachteil darin – einer, der uns heutzutage immer mehr einholt. Geld ermöglicht zwar einen Vergleich zwischen beinahe allen Dingen, Leistungen und Gegebenheiten. Damit scheint es auf den ersten Blick auch deren Wert exakt zu erfassen. Aber: Tut es das wirklich?
Werfen wir einen Blick auf das Reizthema „Wolf und Bär". Was mich bei der Diskussion ärgert, ist die Bemerkung Unbeteiligter, die gerissenen Tiere würden sowieso „ersetzt". Aber was ersetzt das Geld genau? Vielleicht den Ankaufswert? Es möge einfach jeder an seine tägliche Arbeit denken. Er stelle sich vor, er erledige einen Tag lang eine bestimmte Sache (Fenster putzen, Holz aufschichten, ein Dokument am PC schreiben). Dann kommt jemand und macht die Arbeit zunichte, oder der PC stürzt ab. Es gibt allerdings die Möglichkeit, die Arbeitszeit ersetzt zu bekommen. Ist der Tag damit gerettet? Nein, denn den Sinn der Arbeit kann Geld nie ersetzen. Herzblut, Beziehungen, Heimat – welchen Preis haben sie? Der irische Schriftsteller Oscar Wilde bringt den Nachteil des Geldes hervorragend auf den Punkt: „Heute kennt man von allem den Preis, aber von nichts den Wert."

Hannes Rechenmacher, *Leiter Katholisches Bildungswerk*